

**Lukas 16, 1-8**  
**Predigt am Verletzen Sonntag im Kirchenjahr**  
**19. November 2017, Augsburg St. Anna**  
**Stadtdekanin Susanne Kasch**

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht bei dem Evangelisten Lukas im 16. Kapitel:

*16 1 Jesus sprach zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. 2 Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.*

*3 Der Verwalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. 4 Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde.*

*5 Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? 6 Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. 7 Danach fragte er den zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.*

*8 Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.*

**Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes beten.....**

**Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.**

Liebe Gemeinde,

In unserer Kirche stehen gerade dieser drei großen Triptychen. Es sind Gemälde in Acryl, abgemalt nach Fotografien.

Und die Fotografien kennen Sie alle.

Da im Westchor – das ist Nizza. Das Blumenmeer am Mittelmeer, nach dem Terroranschlag.

Das im Ostchor ist der Terroranschlag im Fußballstadion.

Die Menschenmenge, die aufgestört und in Panik nicht weiß, was geschieht

Und das dritte hier am Altar ist ein Rockkonzert. Es ist noch nichts geschehen, nein. Aber wird vielleicht etwas Schreckliches geschehen?

Leid – Todesangst - Ekstase hat die Künstlerin ihre Bilder genannt.

Zu uns Menschen, liebe Gemeinde, gehört eine Sehnsucht über alle Grenzen hinaus. „Unseren Kindern soll einmal besser gehen, sagen die Eltern.“ – Jede Generation von Autos kann mehr als die vorige. Jedes neue Telefon, jeder neue PC kann mehr, ist schneller, hat also die Grenzen der vorigen Generation überwunden. Aber dahinter geht es um

etwas anderes. Wir rebellieren gegen die Grenze als solche.  
Wir wollen unbegrenzt sein, ewig.  
Die Sehnsucht nach dem happy end, dem guten Ende, steckt tief in uns. Sie ist die Kraft, aus der wir um Frieden ringen in Konflikten. Sie ist das Motiv, das uns zu immer besseren medizinischen, technischen, politischen, wirtschaftlichen Lösungen suchen lässt.

Ein Element dieser Sehnsucht ist die Gerechtigkeit. Die ist das Thema des vorletzten Sonntags im Kirchenjahr. Am Ende soll das Recht triumphieren. Das kann doch nicht sein, dass die Hitler und Stalins dieser Welt das letzte Wort behalten. Es kann doch nicht sein, dass der Diktator in Syrien damit durchkommt, sein eigenes Volk mit Giftgas umzubringen. Es kann doch nicht sein, dass im Mittelmeer die Menschen ertrinken, weil sie da, wo sie herkommen, nicht leben können und da, wo sie hinwollen, auch nicht. In uns allen steckt die Sehnsucht nach dem happy end. Leben soll nicht gewaltsam ausgelöscht werden und die Täter sollen nicht davonkommen. Leben soll gut sein. Leid und Geschrei soll nicht mehr sein und die Opfer sollen nicht Opfer bleiben. Bitte nicht.

*das könnte manchen herren so passen  
wenn mit dem tode alles beglichen  
die herrschaft der herren  
die knechtschaft der knechte  
bestätigt wäre für immer*

*das könnte manchen herren so passen  
wenn sie in ewigkeit herren blieben*

*im teuren privatgrab  
und ihre knechte knechte in billigen reihengräbern  
aber es kommt eine auferstehung  
die anders ganz anders wird als wir dachten  
es kommt eine auferstehung  
die ist der aufstand gottes gegen die herren  
und gegen den herrn aller herren: den tod  
dichtet Kurt Marti.*

In solche Gedanken hinein erzählt uns Jesus heute eine ziemlich schräge Geschichte. Sie handelt von einem Schlitzohr, das Jojo spielt mit seinen Fehlern. Jesus erzählt von einem Gutsverwalter – und schon ist jeder von uns in der Geschichte. Was sind wir denn anderes als die Verwalter der Begabungen, die Gott uns anvertraut hat? Jeder von uns hat viele Güter in sich, ist eine Güterverwalterin oder ein Gutsverwalter. Also er erzählt von einem von uns.

Der Gutsverwalter wird verklagt. Irgendwelche Leute haben sich zusammengerottet und sind zum Besitzer gereist, der irgendwo in einer fernen Stadt lebt von den Einkünften seiner vielen Güter. Sie haben sich einen Termin geben lassen und wurden sogar empfangen. „Ehrenwerter, großer Herr“, werden sie gesagt haben. „Wir sind nur unwürdige Diener eurer großherzigen Eminenz. Wir suchen nur euer gutes Recht und wollen euch warnen vor eurem eigenen Gutsverwalter. Wir sehen, wie der täglich in Saus und Braus lebt. Wir können uns beim besten Willen nicht vorstellen, dass er korrekt den Anteil an euch abführt, der euch zukommt. Im Gegenteil, wir fürchten, dass er Euren Besitz schmälert. Eines Tages werdet Ihr Konkurs

anmelden müssen, jedenfalls auf diesem Gut. Dann würdet ihr verkaufen müssen und wir würden euch aus unserer Nachbarschaft verlieren. Das wäre auch für uns gar nicht gut.“

Da ist einer, der seine Sehnsucht nach Leben durch Saus und Braus befriedigt. Reich sein. Sich bedienen lassen. Die Puppen tanzen lassen. Immer nur die schönsten und teuersten Sachen.

Sympathisch ist der Kerl nicht. Und er verstößt gegen die Sehnsucht nach Recht. und Gerechtigkeit. Das muss geahndet werden.

Und zwar in den verschiedenen Bereichen des Lebens.

- „Uff“, sagt das Herz des jungen Mannes, „ich komme ja gar nicht mehr die Treppe herauf. Du musst weniger rauchen und trinken, sonst gehen die Lunge und der ganze Kreislauf vor die Hunde.“

- „Ich bin so traurig“, sagt die Seele, „ich habe seit Tagen mit keinem lieben Menschen mehr zusammen gesessen und geredet. Du musst das ändern, sonst werde ich schwermütig“, sagt sie zu dem Kopf.

- „Die Kinder sind lange nicht mehr da gewesen und die Enkel auch nicht, du musst mal wieder freundlich Kontakt herstellen“, sagt das Gewissen zum Kopf.

Manchmal klagt auch die Welt uns an, oder Demonstranten im Namen der Welt. Die Stürme aus dem veränderten Klima. Die verseuchten Böden, nicht nur in Japan. Die „Vermaisung“ unserer Äcker. Die wirtschaftlichen Krisen. Die Schließung von Ladvance – Menschen gemacht, nicht Schicksal.

Und dann werden die großen Verwalter zitiert, die Politiker, die Wirtschaftsbosse und Militärs. Sie werden abgewählt oder entlassen. Wie der Verwalter im Gleichnis.

*Da ließ er ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.*

Entlassung. Immerhin nicht Gefängnis. Nicht Schuldturn oder gar Hinrichtung. Freundlicher Boss. Aber konsequent. Das ist nun nicht mehr unsere Geschichte, sondern die dieses einen. Es ist sein Urteil. Ihm geschieht sein Recht. Unser Urteil steht noch aus. Aber er muss gehen.

Und realistisch sieht er sein Problem. *Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde.*

So ruft er die Schuldner seines Bosses zusammen. Die kommen auf abenteuerliche Schuldsummen: 100 Eimer Öl. Das ist der Ertrag von 146 Olivenbäumen, 73.000 Denare. Ein Tagelöhner verdiente 1 Denar am Tag. Das sind 243 Jahre Arbeit für einen einfachen Tagelöhner.

20 Säcke Weizen, das sind 50.000 Denar oder 166 Jahre Arbeit. Also, das waren reiche Leute, die so viel Schulden machen konnten. Die spielten damals schon in der Liga der großen Banken. Denen erlässt dieses Schlitzohr die Hälfte der Schulden. Sein Boss kann ihm nichts Gutes mehr tun. Also warum nicht auf seine Kosten sich Freunde machen unter den anderen?

Ob es geklappt hat? Wir wissen es nicht. Ob die ihn aufgenommen haben, die er so begünstigt hat? Die Geschichte erzählt es nicht.

Aber was sie erzählt, ist viel erstaunlicher. Der Betrug kommt heraus. Der Boss erfährt alles. Und was macht er? Er lobt den ungetreuen Verwalter: „Schlaues Bürschchen“ sagt er. Der hat etwas begriffen.

Der Boss lobt den ungetreuen Haushalter. Der Boss ist gar nicht interessiert, dass er alle seine Darlehen zurückkriegt. Der Boss will gar nicht der einsame Reiche sein, unter dem alle leiden. Er lobt die, die sich aus seinen Gaben Freunde machen, die das Leben gewinnen, indem sie es teilen.

Auch wenn das hier mafiöse Züge hat und moralisch ziemlich schräge ist: Der Boss ist klasse. Er lässt nicht nur das schlaue Bürschchen laufen.

Er sagt sogar: Ja, so darf er meinen Reichtum verschleudern. Wenn daraus Gemeinschaft entsteht, geteiltes Leben, Fürsorge, lauter Elemente von Liebe, dann ist das goldrichtig.

Der Boss, das ist der, der auch sonst den Verlorenen nach geht, die Sündern in die Gemeinschaft zurückholt. Der Boss ist der Christus, dem sie vorgeworfen haben, dass er die Barmherzigkeit Gottes verschleudert.

Der Christus - von seines Vaters Güte einfach weitergeben, immer weitergeben, abgeben, austeilen, Leben schenken.

Liebe Gemeinde,  
ich war in der vergangenen Woche auf einer Fortbildung meiner Kirche. Zum Thema: die letzten Berufsjahre. Zunächst mal muss ich meinen Arbeitgeber loben. Es ist ja nicht selbstverständlich, dass der einen Raum eröffnet mit anderen zusammen in ähnlicher Situation, über den Übergang von Beruf in Ruhestand nachzudenken. Das ist schon ein großzügiges Geschenk. Eine Einheit in dieser Fortbildung war

„Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.“

Was muss ich bestimmen für den Fall, dass ich nicht mehr über mich bestimmen kann.

Ich habe ganz viel gelernt.

Und damit Sie mich nicht falsch verstehen. Ich werde da etwas regeln. Und ziemlich bald.

Aber irgendwann, als mir der Kopf schwirrte von dem, was man da alles bedenken und regeln kann, habe ich die kluge Rechtsanwältin gefragt: reicht es nicht, wenn ich das alles sein lasse und nur einen Menschen bestimme, der über mich bestimmen soll, wenn ich das nicht mehr kann. Wenn ich eine Liste mache mit a und b und c.

Doch, sagt sie, das reicht, wenn a und b und c Sie gut kennen und wissen, was Sie wollen. Und ich habe für mich verstanden:

Ich will gar nicht über mich bestimmen, wenn ich nicht mehr über mich bestimmen kann. Ich will vertrauen, dass da Menschen sind, die mich liebhaben und in ihrer Liebe das tun, was gut ist.

Denn der Kern der Gerechtigkeit ist die Liebe. Es muss nicht immer auf Heller und Pfennig aufgehen. Es muss nicht immer materiell passen. Aber gesehen zu werden mit den eigenen Stärken und der eigenen Not, das brauchen wir alle. Menschen, die beides mit uns teilen, sind unverzichtbar für uns.

Und deswegen nicht in materielle Güter investieren sondern in Freundschaft und Liebe und Zuneigung.

Die Staatsschulden der USA betragen in diesem Jahr fast 20.000 Milliarden Dollar. Eine unvorstellbare Summe. Wer will das je entschulden. Will sagen:

Ich kann damit leben, dass die Gerechtigkeit in diesem Leben manchmal nicht aufgeht.

Wo es geht, kämpfe ich für die Gerechtigkeit und weiß, dass ich selbst rechenschaftspflichtig bin.

Aber innerweltlich: Wer will da wen entschulden? Das hört nie auf.

Und deswegen:

was mich trägt, ist die Liebe. Die Liebe der Menschen, die mit mir unterwegs sind und die Liebe Gottes, die keine Grenzen kennt.

Die Liebe Gottes, die in Christus sich nicht zu gut ist für uns und unsere Welt.

Geteiltes Leben.

Leben, das Gott mit uns teilt, ist wirklich Leben und wirklich Ewigkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.